

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montag und Donnerstag.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:
 für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12 1/2 Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreizehntägige
 Korpuszeile oder deren Raum 1 1/2 Sgr.
 Expedition: Geschäftslokal Friedrichstraße No. 7.

Großmacht Baiern.

Die deutschen Mittelstaaten spielen eine traurige Rolle, das ist gewißlich wahr; sie spielen sie aber seit fünfzig Jahren. Allerdings mag es in der Absicht der Schöpfer der deutschen Bundesakte gelegen haben, die kleinen Staaten nullifizieren, damit sie nur dann etwas gelten, wenn sie hinter den beiden deutschen Großmächten oder mindestens hinter einer derselben ständen. Aber im Anschlusse an ihre Söhne hätten sie sich trotz Metternich und Bundesakte Bedeutung erringen können, wenn sie nur einen kleinen Theil ihrer souveränen Rechte ehrlich mit dem Volke getheilt hätten. Sie zogen es jedoch vor, in den wichtigsten Dingen willenlos den Großmächten als Gehilfen zu folgen und Souverän nur gegen ihr Volk zu spielen.

Diese unwürdige Rolle scheint nun Baiern endlich aus Herz zu gehen — nicht etwa, daß dem Volke daselbst nun das goldene Bleib gegeben werden soll, sondern Baiern will auch Großmacht spielen. Sein Minister v. d. Pfordten, neidisch auf den strahlenden Ruhmesglanz seines Kollegen an der Spitze, hat jüngst erklärt: Baiern könne sich's nicht länger gefallen lassen, seine Einsprüche und Proteste von den beiden Großmächten einfach ignoriert zu sehen; es werde daher bei nächster Gelegenheit diesen Mächten energisch entgegenzutreten: und wenn auch dies erfolglos bleibe, aus dem Bunde auszutreten, um sich je nach dem eigenen Interesse entweder Oesterreich oder Preußen oder auch Frankreich anzuschließen. Man könnte diese Weisheit als einen bloßen Scherz auffassen, wenn nicht bestätigt worden wäre, daß Herr von der Pfordten diese Aeußerung wirklich gethan habe.

An und für sich finden wir es nun wirklich begreiflich, wenn Baiern der Rolle, welche es bisher gespielt, müde ist; Baiern denkt am Ende auch, daß es noch einen Beruf habe; es ist ein tausendjähriger Staat, Preußen nur ein zweihundertjähriger. Warum soll Baiern nicht denken, daß es mit Preußen konkurriren könne? Nur Eins ist schlimm dabei: Baiern ist doch ein wenig zu klein als selbstständige Macht. Träte Baiern z. B. wirklich aus dem deutschen Bunde, so müßte es, da Baiern, — wie Herr von der Pfordten selbst eingesteht, — unfähig ist, auf eigene Faust große Politik zu treiben, sich an irgend eine Großmacht anschließen; demnach aber würde doch nur eine sehr unerhebliche Aenderung in der Form des Abhängigkeitsverhältnisses eintreten, die Abhängigkeit selbst aber bliebe nach wie vor bestehen. Herrscht Uneinigkeit zwischen Preußen und Oesterreich, so wird jede derselben Baierns Unterstützung suchen. Sind die beiden Großmächte aber einig, so ist Baiern für sie doch eben auch nur derselbe Gegner, den sie heut ignorieren können. Und was nun eine Allianz Baierns mit Frankreich betrifft, so würde das deutsche Volk darüber doch wohl noch ein kräftiges Wort mitzusprechen. Sollte die bayerische Regierung etwa aus der Geschichte des Rheinbundes die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Allianz mit Frankreich einem deutschen Staate seine Zukunft

zu garantiren vermag? Doch wohl schwerlich. Eine deutsche Politik bleibt denn doch wohl das Beste für den deutschen Staat und wenn Baiern seinen Ehrgeiz befriedigen will, so suche es den rechten Weg dazu, und will es durchaus eine Allianz, so suche es die mit dem deutschen Volke. Aber man kennt es ja — Souveräne, Großmächte wollen Viele sein auf Kosten des deutschen Volks und seiner Rechte!

Deutschland.

Berlin. Der Ministerpräsident Graf Bischoff hat vom französischen Kaiserpaare eine Einladung nach Compiègne erhalten. Wahrscheinlich wird derselbe dieser Invite folgen und daher erst später als bestimmt war, nach Berlin zurückkehren.

Wie uns aus guter Quelle zugeht, wird die nächste Session des Allgemeinen Landtages von ganz kurzer Dauer sein.

Wie verlautet, wird die Regierung in der nächsten Session des Landtages auf ihre im letzten Frühjahr eingebrachten Anleihe-Forderungen zurückkommen und wahrscheinlich die Summe um ein Beträchtliches höher stellen. Die diesjährige nicht bewilligte Anleihe bezog sich auf militärische und maritime Bedürfnisse, hervorgerufen durch den schleswigschen Krieg. Speziell sollte Kiel als preussischer Hafen befestigt werden. Die Ablehnung der Anleihe seitens des Abgeordnetenhauses brachte in den Befestigungsarbeiten keinen Stillstand, es wird vielmehr, wie jeder weiß, bis zu diesem Augenblicke nicht bloß außerordentlich fleißig in Kiel gebaut, sondern es gehen auch große Summen zum Aufauf geeigneter Etablissements dorthin. Das Kriegsministerium leistet reichlich so viel Ausgaben, wie es nach dem Anleihebegehre machen wollte, ja die in Angriff genommene Erweiterung der Marine geht weit über die anfänglichen Projekte hinaus. Zu so extraordinären Ausgaben reichen die Einnahmen im Ordinarium des Staats nicht aus, es bleibt also nur eine Anleihe übrig. Nun erinnert sich noch Jedermann der auffallenden Stimmenmajorität, womit die vom Kriegsminister eingebrachte Anleihe abgelehnt wurde; und ist in der nächsten Session die Aussicht für die Regierung günstiger? Es scheint nicht so, denn die Gründe, welche die Kammer zur Verweigerung der Anleihe trieben, bestehen genau in derselben Weise. An Geld fehlt es der Regierung freilich zur Zeit noch nicht; sie bezieht von der Köln-Mindener Bahn dreißig Millionen und damit läßt sich viel machen. Eine andere Frage freilich bleibt es, in welchen Fonds die angeführte Summe gehen sollte. Der Erlös aus Geschäften mit Eisenbahnen geht naturgemäß in den Eisenbahn-Reservefonds. In dem es fehlt, weil wir seit 1862 kein Staatsgeschäft haben, jeder Anhalt zur Beurtheilung der Finanz-Praxis, welche jetzt festgehalten wird. Nach dem bekannten Bismarck'schen Sage: „Wir nehmen das Geld, wo sich's findet“, ist der Schluß wohl berechtigt, daß die Köln-Mindener Millionen nicht dem Eisenbahnwesen, sondern den Arrangements des Auswärtigen und des Kriegsministers zu gute kommen.

Griechenland.

Paris. Wie das „Pays“ meldet, wäre der junge König von Griechenland kürzlich auf einer Meerfahrt von Korfu nach einem nahegelegenen Küsterpunkte beinahe von dem Blitze erschlagen worden, als er in einem plötzlich entstandenen Gewitter den Matrosen beim Drehen des Segels behülflich sein wollte. Er blieb eine Zeit lang bewußtlos auf dem Decke liegen, bis er sich, da Keiner an Bord ihm Hülfe zu bringen verstand, von selbst wieder erholt.

Großbritannien.

London. Wie der „Observer“ bestimmt versichert, wird Nord-Amerika den Kaiser Maximilian nicht anerkennen, so lange Franzosen und fremde Soldtruppen das mexikanische Gebiet besetzt halten.

Rußland.

Seit Erlass des kaiserlichen Ukas, betreffend die Militär-Aushebung, sind in vielen Gegenden des Königreichs Polen die Bauernwachen wieder eingeführt worden, offenbar zu dem Zweck, auf diejenigen Militärpflichtigen, welche sich der Aushebung durch die Flucht entziehen wollen, ein wachsameres Auge zu haben. Wer einen solchen Deserteur ergreift und zur Haft bringt, erhält von dem betreffenden Landrathsam eine Belohnung von 10 Rbl.

Die sogenannte Sibirische Verichwörung hat auch in vielen Kreisen des Königreichs Polen eine große Bestürzung hervorgerufen. Bestimmtes ist darüber noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen; was man jedoch glaubwürdig erzählt, in Folgendes. In Sibirien befinden sich gegenwärtig einige hundert politische Verbannte polnischer Nationalität, um deren Befreiung es sich handelt; jedoch nicht durch Gewaltmittel, die hier unanwendbar sind. Einige wenige Gefangene sind nach unsäglichen Mühsalen glücklich entkommen, und durch diese ist der Gedanke angeregt worden, die Flucht der Verbannten durch Bestechung der russischen Aufsichtsbeamten möglich zu machen, wobei es sich vorzugsweise um die in Ost-Sibirien Internirten, die sich nach Amerika begeben wollen, handelt. Die Leitung der Angelegenheit übernahm die Emigration, der es auch gelang, bedeutende Geldmittel zusammenzubringen. Der Plan war: die Aufsichtsbeamten so reichlich zu belohnen, daß sie in Amerika, wohin sie die Verbannten begleiten sollten, ein sorgenschweres Leben führen können.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw Am 18. d. M. fand der feierliche Wiederbeginn des Unterrichtes der jüd. Elementarschule in den mit Kränzen und Laub geschmückten Räumen des neuen südlichen Schulhauses statt. In einer äußerst gehaltvollen Rede sprach Hr. Superintendent Schoenfeld über die Aufgabe der Schule und der wahren Volksbildung, über die Wohlthat, die der Anstalt durch die Ueberweisung dieser neuen schönen Räume zu Theil geworden, über den rechten Geist, der die Lehrer und Schüler be-

seligen müsse, und ersuchte zum Schluß des Himmels Segen für das Gedeihen der Schule. Nach einer Ansprache an die Schüler, worin die Theile des Hauses in geeigneter Weise umhüllt waren, sprach Herr Lehrer Major im Namen der Anstalt den städtischen Behörden seinen Dank für die Opferwilligkeit aus, mit der sie den Bau des neuen Schulhauses befördert haben, und hob namentlich die Verdienste des Herrn Superintendenten Schönfeld und des Herrn Bürgermeisters Neubert um das hiesige Schulwesen hervor, das durch deren rühmliche und segensreiche Wirksamkeit eine so schöne Gestalt gewonnen hat. Mit der Recitation des Psalm 113 und dem von den Schülern vorgetragenen Liede „Danket dem Herrn etc.“ schloß die Feier.

Herr William Lutz hat für drei Abende dramatische Vorlesungen im Saale des Herrn Balling angekündigt. Ob unsere lieben Städter und Kreisbewohner nach dem Ausreten des Herrn E. Valleski wiederum das Bedürfnis fühlten, eine Vorlesung zu hören, oder ob die günstigen Referate in der „Bromberger Ztg.“ über die letzten Vorlesungen des Herrn Lutz bei seiner Anwesenheit daselbst verlockend waren, sind wir festzustellen außer Stande. — Genug, es fand sich am ersten angekündigten Abende ein zahlreiches Publikum ein; aber — enttäuscht mußte dasselbe abziehen, da Herr L. — wie man sich erzählt — einer Unpäßlichkeit wegen, nicht eingetroffen war. Die erste Vorlesung „Hamlet“ ist daher vom Donnerstage, den 12. d. auf Sonntag, den 15. d. verschoben worden. Ein mäßig besetztes Haus war erschienen. — Wenn wir der Kritik gerechten Lauf lassen sollen, müssen wir gehen, hat Herr Lutz das Publikum nicht befriedigt. In dem Vortrage der einzelnen namentlich der Damenpartieen war die mannbare Stimme des Herrn L. zu vorherrschend und deshalb für die Zuhörer störend; nicht minder zu tadeln ist das schnelle und theilweise unverständliche Erlesen, was natürlich eine zu ermüden- de Aufmerksamkeit im Publikum hervorruft, das wahrlich nicht gekommen war, den Abend in Langweile hinzubringen. Nachdem sich dieses Urtheil allgemein verbreitete, war der zweite Abend noch spärlicher besucht. Zur dritten und

vierten Vorlesung, dem Shakespear'schen Trauerspiele „Romeo und Julie“ sind mehrere Bille- te gelöst worden. Die Käufer — zur bestimmten Stunde erschienen — wurden vom Kellner und anderem Dienstpersonale des Balling'schen Hotels im Hausflur begrüßt und ihnen mitgetheilt, daß Herr L. seine Vorlesungen eingestellt habe. Denjenigen, welchen das Glück zu Theil war, zufällig im Flur angesprochen zu werden, oder einen dienstbaren Geist angetroffen zu haben, wurden die Auslagen erstattet; die übrigen Käufer mußten abziehen und erfreuen sich des Glückes, Billete zu den Vorlesungen der klassischen Dramen von W. Lutz zu besitzen. — Mehrere Herren, die der rücksichts- losen Behandlung wegen, im Balling'schen Lokale sich einige Zerstreung suchten, hörten als Zugabe unzarte Ausdrücke, denen gebührende Zurechtweisung gefolgt wäre, hätte Herr Lutz das Lokal nicht verlassen.

Gestern Morgen in der sechsten Stunde hat der Kreisrichter Carl Wend- kowski seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er in den Brunnen an der Posener Chaussee sprang. W. hatte zuerst seinen Rock und seine Mütze in den Brunnen geworfen und dann wahrscheinlich selbst in den Brunnen gesprungen. Das Motiv zu diesem Selbstmorde ist wohl häuslicher Zwist, da die Frau des W. in Polen lebt.

Mit Herabsetzung des Postporto's soll in Kurzem ernstlich vorgegangen werden. Es werden bereits die Einleitungen dazu getroffen.

Die jetzt herrschende Geldkrise, dies bedenklichste Symptom des socialen Nothstandes der Zeit, droht immer gefährliche Dimensionen anzunehmen. Wie wir hören, brabstigte die Königl. Hauptbank, dieser Tage den Wechsel- discount auf 8 Prozent zu erhöhen, stand aber davon zurück, als sich am Donnerstage an der Börse von Seiten vieler Banquiers der Entschluß kundgab, unter solchen Umständen gar keine Wechsel mehr bei der Bank zu dis- countiren.

Der Minister des Innern und des Krieges haben sich damit einverstanden erklärt, daß vormalige „Ausländer“ derjenigen Staaten, welche mit Preußen eine Militärconven- tion geschlossen haben, für den Fall ihres Ein-

tritts in den diesseitigen Staatsdienst von jetzt an von der Verbringung eines Attestes preu- ßischer Ersatzbehörden über die Untauglichkeit zum Militärdienst für den Fall entbunden sind, wenn sie in ihrer früheren Heimath vom Mi- litärdienst befreit worden sind.

Posen. Am vergangenen Donnerstag wurde hier die Frau eines Schneidergesellen von vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, entbunden, von denen jedoch am folgenden Tage drei starben. Die Mutter und das vierte Kind befinden sich wohl.

Die Früchte der russischen Convention reifen allmählig, wir haben von einem zweiten „Ersaggefangenen“ zu melden. Der Gutsbesitzer Urbanowski aus Witoslawice, im Kreise Woznowiec, ist, indem er mit seiner Frau Bekannte in Polen besuchen wollte, trotz seines legalen Passes unmittelbar an der Grenze von den Russen verhaftet, von seiner Frau getrennt und nach Warschau geführt worden, weil man eine große Ähnlichkeit zwischen ihm und einer im Aufstande kompromittirten Person gefunden haben wollte. Selbst die vündigsten Reklama- tionen des Kreislandraths und des preussischen Consuls in Warschau haben ihn (wie der „Dziennik“ erzählt) bis jetzt nicht aus der Haft befreien können.

Marionwerder, 6. October. Ein schreckliches Verbrechen ist hier gestern begangen. Vier Dirbe, welche wegen mehrerer frecher Diebstähle in Münsterwalde zur Haft auf den „Danziger“ gebracht waren, haben den Gefan- genwärter gebunden und erwürgt und dann das Weite gesucht. Einer von ihnen hat den Wärtter offenbar unter dem Vorwande, Wasser zu brauchen in seine Zelle gelockt, gebunden und am Schreien verhindert, sodann die Schlüs- sel genommen, seine Genossen befreit und mit ihnen gemeinschaftlich den Unglücklichen erdro- sel. Der Schließer hieß Wilhelm, war 40 Jahre alt und ein braver Mann, dessen Familie, eine Frau und vier Kinder, nun ihren Ernähr- ter verloren hat.

Literarisches.

Während man seit fast einem Jahrzehnd in Deutschland nach dem Beispieler, welches

Pafosé und seine Sagen.*)

Dieses kleine Städtchen liegt in einer recht anmutigen hügeligen Gegend an der Nege im Mogilnoer Kreise. Von der Mogilnoer und Gnesener Landstraße aus gesehen, macht es an einem schönen Frühlings- oder auch Wintertage mit seinen auf den naheliegenden Hügeln em- porragenden Kapellen einen recht lieblichen Eindruck. Diese Kapellen — 26 an der Zahl, — genannt der Kalvarienberg, wurden schon im 17. Jahrhundert gebaut. Es gehörte Pa- fosé zur Zeit dem frommen und edlen Michael v. Dziatynski auf Dziatyn, welcher auf Anregung des Probstes Adalbert Rejzki die Er- laubniß zur Anlegung dieser Kapellen, so wie zur Berufung der Brüder des heil. Franziskus zum Gottesdienste vom Erzbischof von Gnesen und Posen auswirkte und die nöthigen Län- dereien, ja sogar sein eigenes Schloss hergab und zu einem Kloster einrichtete. An dieses Schloß knüpft sich, wie fast an alle alten Schlösser, eine romantisch schauerliche Geschichte, die sich bis in unsere profane Zeit verpflanzt hat. Und wenn wir auch in einem Jahrhundert le- ben, wo die Poesie sich in Dampf auflöst, wo die Eisenbahnen Melodien summen, während die Räder der Dampfschiffe den Takt dazu schlagen, wo die Telegraphendrähte die zarten poetischen Fäden sind, die alle Länder und Herzen mit einander verbinden und auf denen

die Poesie der Jetztzeit durch alle Welten fliegt; so wage ich doch diese Geschichten hier zu erzählen.

Auf der andern Seite der Nege stand in alten Zeiten, dem erwähnten Schlosse ge- genüber, ein zweites, diesem ganz ähnliches Schloß. Beide waren durch eine zerliche hol- zerne Brücke verbunden, und beide von zwei sich innig liebenden Brüdern bewohnt. Der Kobold, den wir sonst Schicksal nennen, fügte es, daß beide zu gleicher Zeit in heftiger Liebe für ein und dasselbe Mädchen entbrannten. Die bisherige brüderliche Liebe veränderte sich nun in gegenseitigen Haß. Ein Zweikampf auf Tod und Leben war das Resultat dieses unglückseligen Zusammentreffens, in welchem der Bruder vom linken Negufer blieb. Seit die- ser Zeit wurde sein Schloß verlassen und wil- des Gewügel hauste in ihm, bis es unter der Hand der Zeit fiel, nicht wie sein Wesiger un- ter dem Schwerte des Bruders. Heute sehen wir an der Stelle bloß eine zusammengefallene Ruine, ein Schrecken für die Kinder und Wei- ber der ganzen Umgegend.

Anfänglich waren die Stellen, welche heute mit Kapellen bebaut sind, nur mit Kreuzen be- zeichnet; den fortgesetzten Bemühungen des ed- len schon erwähnten Genüchlichen gelang es je- doch, sie nach und nach ganz nach dem Muster der Kapellen in Jerusalem aufzubauen.

Der heil. Vater schenkte diesen Kapellen ein wunderschön gearbeitetes Kreuz, in welchem sich ein Stückchen von dem Holze des Kreuzes, an welchem der Erlöser gestorben ist, be- fand.

und knüpfte daran zwei Ablässe an den Je- ssten Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung. Diese Schenkungsurkunde befindet sich noch heute in den Archiven der katholischen Kirche. Von da ab war Pafosé stets ein besuchter Wallfahrts- ort und namentlich an den beiden Festtagen, an welchen den Gläubigen das Kreuz zum Kusse dargereicht wurde. Nach kirchlichen Aus- weisen haben sehr oft an solchen Tagen in Pafosé allein über 15,000 Menschen das Sa- crament der heil. Kommunion empfangen, spä- ter gingen diese Kapellen an die Klostergeis- tlichen über, welche im Jahre 1788 in Pafosé auch eine höhere sechsclassige Schule einrichteten an welchen vier Ordensgeistliche und vier weltliche Lehrer den Unterricht leiteten. Dieses Institut war seiner Zeit sehr besucht, die Schü- lerschaft betrug in der größten Blüthe gegen 300. In dieser Zeit gewann die Stadt nicht nur an Wohlhabenheit, sondern auch an In- telligenz. Latein sprach damals fast jeder Bür- ger der Stadt, ja sogar Knechte und Mägde. Da letztere wohl oft auch polnische Worte la- teinisiert haben, so mag es wohl kommen, daß man das Latein, welches in Pafosé gesprochen wurde, schlechweg Kirchenlatein nannte. Das Institut wurde 1826 aufgelöst. Aus der ziem- lich starken Bibliothek gingen die bedeutendsten Werke nach Berlin an die Universität und in die königliche Bibliothek, sowie an das Brom- berger Gymnasium über, in Pafosé selbst blie- ben nur die theologischen Werke. Das Schul- gebäude ist noch bis jetzt erhalten, man kann noch — nun auch schon in etwas verwirklicht

*) Aus dem Handhaltungskalender für 1866, gedruckt von W. Decker u. Comp. in Posen.

England und Frankreich gegeben, neben politischen Zeitungen auch Unterhaltungs-Journale zu einem sehr billigen Preise kaufen kann, ist dies bei Moden-Zeitungen, die unseren Damen unentbehrlich geworden sind, noch nicht der Fall. Die Modenzeitungen sind verhältnißmäßig immer doppelt so theuer, als die besten Unterhaltungs-Journale. Diesem Uebelstande wird jetzt durch ein in Berlin seit dem 1. Octob. erscheinendes Journal „Die Modenwelt, Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten“, abgeholfen, und unsofern müssen wir auf dieses Journal hinweisen, als es sich angelegen sein läßt, nur das wirklich Praktische in Toilette u. Handarbeiten zur Anschauung zu bringen, während es das oft Hartlein- oder Fastnachtmäßige, das andere Modenzeitungen nicht selten als müßiggütig aufstellen, gänzlich vermeidet.

Der Preis der „Modenwelt“ ist vierteljährlich nur 10 Sgr.; dabei bietet dieselbe mindestens eben soviel Inhalt für Toilette und Handarbeiten, als die größten und theuersten, seither bestehenden Modenzeitungen.

Die Unterhaltung schließt die Modenwelt gänzlich von ihrem Programm aus, in der richtigen Voraussetzung, daß dieselbe besser in den eigentlichen Unterhaltungs-Journalen gegeben werden kann. (Sendung erbitte p. Beisatz bei Hrn. Ernst Lambert, Thorn.)

Die Zahl der illustrierten Wochenschriften hat sich wieder um eine vermehrt. Die neue Erscheinung nennt sich: „Der Herold“ für Romane, Allgemeine-Beitartikel, Wissenschaft und Kunst. Das Blatt will sich besonders in dem kleineren Bürgerthum, dem Mittelstand, in der Werkstätte und in der Fabrik einbürgern und die dem Geiste unserer Zeit entsprechende Unterhaltung und Belehrung bieten. Die Nr. 1 besteht aus 2 Bogen in 4o. und kostet jede Nummer 1 Sgr., wofür die Ausstattung eine recht anständige ist. Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.

Bermischtes.

Man liest in „Punch's Almanac“: Wir geben hier eine Liste, welche das Tragen von Schnurrbärten rechtfertigt. Es hat uns viele Mühe gekostet, sie zusammenzustellen. Wir müssen deshalb wenigstens 1000 mit Schnurrbärten

Zugen, verschiedene Aufschriften daran lesen, als: Sapientias et virtuti; Sedes sapientiae ora pro nobis; Sapientiae aedificavit, sidi domum.

Zu den ältesten Zeiten soll die Bevölkerung von Palosé größtentheils aus Juden bestanden haben, von denen viele ihrer Dienste wegen von dem damaligen Beyher gern gesehen wurden. Ein Sohn des Beyhers, so erzählt uns die Sage, hat in seinem jugendlichen Uebermuth einen Juden gemißhandelt, wofür er von seinem Vater in Gegenwart des Gemißhandelten einen Backenstreich erhielt. Der beleidigte Junker schwur daher blutige Rache an dem Urheber dieser schimpflichen Strafe zu nehmen. Nach des Vaters Tode bat er den König um Erlaubniß, eine Glocke gießen zu dürfen, deren Klang durch alle Länder gehört werden könnte. Der König, erstaunt über diese wunderliche Bitte, gewährt sie ihm, nichts Böses ahnend. Der rachebeschwebende junge Herr versammelt alle Untergebenen aus seinen Gütern, umzingelte Palosé und befahl, Alles, was da von Juden lebt, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, niederzumegeln. Mit Ausnahme derjenigen, welche sich durch Hinüberkriechen an das jenseitige Neuhuser zu retten suchten, erlag die ganze jüdische Bevölkerung diesem Befehl. Als nun die Stammgenossen der so hartnäckig Gemarteten bei den Tribunalen um Verkräftung des wilden Edelmanns katen, wies dieser die Erlaubniß des Königs vor, in der ihm erlaubt war, eine Glocke zu gießen, deren Klang durch die ganze

Welt geschwächte Personen befragen. Folgendes ist das Ergebniß ihrer Antworten. Man trägt Schnurrbarte um sich nicht raffen zu dürfen; dies war die Antwort von 69 Personen; um sich gegen den Schnupfen zu schützen, 32; um die Nase zu verdecken, 5; um eine hervorragende Nase zu verbergen, 5; um es zu vermeiden, im Auslande für einen Engländer gehalten zu werden, 7; weil man Militär ist, 6; weil man Militär war, 22; um dem Prinzen Albert nachzuahmen, 2; um sich das Aussehen eines Künstlers zu geben, 29; weil man Sänger ist, 3; weil unsere liebe Frau den Schnurrbart liebt, 5; weil man Tourist ist, 17; weil man lange auf dem Festlande gelebt hat, 3; weil der Schnurrbart das Athmen unterstützt, 29; weil er der Gesundheit zuträglich ist, 77; weil er die Bewunderung der Modenwelt erregt, 471.

— [Wozu lernt man Stenographie?] Daß es durchaus nicht immer das wissenschaftliche Bedürfniß ist, welches zur Erlernung der Stenographie führt, lehrt uns folgender der „Allgemeinen Deutschen Stenographenzug.“ entnommener Artikel.

„An einem Gymnasium lernte z. B. ein sehr träger Schüler Stenographie, eben aus Trägheit, weil er meinte, er würde doch nachher mit seinen Ausarbeitungen viel schneller zu Stande kommen. — Die Schüler des modernen Gesamt-Gymnasiums zu Leipzig lernten sie, weil sie obligator Lehrgegenstand ist, womit nicht gesagt sein soll, daß sie keinen Geschmack daran finden. — Ein armer Arbeiter in der Lausitz, versicherte einst, er habe Stenographie erlernt, weil er sich schier geärgert habe, alle Wochen „solches Zeug, das kein Mensch lesen könnte,“ im Wochenblatt zu finden. „Nun kann ich's doch auch lesen“, sagte er. — Ein Kaufmann im Erzgebirge machte sich über die Stenographie, weil er sich schämte, etwas nicht zu wissen, das sein Beibling kannte; ein Commis, weil es der Chef verlangte; ein Schulmann, weil die Schüler seiner Klasse sie bei den Citaten anwandten. Ein anderer Lehrer machte folgende Bemerkung: er ertheilte Religionsunterricht und war höchst erfreut, daß die Knaben ihre Bibelsprüche ohne Anstoß herbringen konnten, auch die sonst minder fleißigen. Noch wunderbarer aber war es, daß sie das so gut gelernte,

Welt hin gehört werden könnte, indem er zur Erläuterung hinzufügte, seine That wäre die weithin schallende Glocke.

Daß irgend ein ähnliches Ereigniß dieser Sage zu Grunde liegt, erzieht man aus einer alten Chronik über die Kirche in Palosé. Auch fanden die Fischer in der Nege bei Palosé vor vielen Jahren Obermaße, Ringerringe, Geldstücke etc., ja im Jahre 1835 fand ein Bäcker zwei zinnerne Teller mit hebräischen Inschriften, an dem einen konnte man die Buchstaben K ziemlich deutlich erkennen.

Vor etwa 25 Jahren lebte in Prag noch ein Jude Namens Paloski, welcher erzählte, seine Vorfahren hätten früher in Palosé gelebt, seine Glaubensgenossen wären aber von den Christen ermordet worden, nur seinen Vorfahren nebst einigen Anderen wäre es gelungen, zu entkommen, und deshalb hätten diese zum Andenken der wunderbaren Rettung den Namen Paloski angenommen. Doch dies sind Bilder aus der Vergangenheit.

Die jetzige Bevölkerung besteht aus Handwerkern, Bäckern und Fleischern; die ärmeren bebauen ihre Gärten, deren Früchte sie in Zwettau auf dem Markte verwerthen. Auch der Fischfang bietet Vielen ein Nahrungsweitz. Das Andenken an bessere Zeiten lebt jedoch in den Herzen der Bevölkerung fort, und das freundliche, reinliche Aeußere der Häuser spricht für einen höhern Grad der Kultur, als wir ihn sonst in unseren so kleinen Städtchen finden.

so reißend schnell wieder vergaßen, daß nur sehr wenige einen Spruch, der in der vorigen Stunde ausgesagt worden war, in der nächsten Stunde noch inne hatten. Endlich entdeckte der gute Lehrer, daß man vor Beginn der Religionsstunde sämtliche aufgegebenen Bibelverse an die hinter seinem Rücken befindliche Wandtafel stenographisch angegeschrieben hatte, und nun — die Augen scheinbar auf den Lehrer gerichtet — ganz gemüthlich ablasen. — Ich weiß nicht, ob dies Proöchen von dem Nutzen der Stenographie den Lehrer dazu bewogen, sich auch mit der alten Kunst betraut zu machen, kurz, er ist heute einer der tüchtigsten Lehrer der Stenographie. — Ein Agent sprach einem Stenographen gegenüber den Wunsch aus, auf der Stelle Unterricht in der Stenographie zu empfangen, weil einer seiner Concurrenten ihm über die Achsel weg einige geschäftlichen Notizen aus seinem Taschenbuch geklaut hatte. „Das soll mir nicht mehr vorkommen,“ sagte er, „Stenographie kann der Mensch nicht entbehren!“ — Gar nicht selten hat der Vater sich der Kunst zugewendet, weil er sah, daß sein Söhnlein sich das Ding capirt hatte, er konnte also doch nicht so schwer sein; ja ich weiß Fälle, wo der schulpflichtige Sohn seinem Vater geradezu Unterricht ertheilte. — Die Gattin eines unbekanntem Stenographen soll St. gelernt haben, um ihres Mannes Correspondenz doch auch lesen zu können. — Ein Bräutigam, der noch nicht schnelle Aussicht auf Knüpfung des ehelichen Bandes hatte, in einer andern Stadt wohnend, lehrte seinen Schwag St. damit er das Briefschreiben leichter habe; bekanntlich können Bräute die Briefe nicht lang genug bekommen. — Gar Mancher befaßt sich mit St., weil seine sämmtlichen Freunde Kunstfänger waren. u. s. w. u. s. w.

Anzeigen.

Bei W. Levysohn in Grünberg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jüngstdeutsche Lyrik

und ihre hervorragendsten Charaktere. Randzeichnungen zur Literaturgeschichte von Dr. Arthur Levysohn. Zweite vermehrte und veränderte Auflage. Eleg. geh. Preis 7½ Sgr.

In kaum 3 Monaten war die erste Auflage dieses Schriftchens völlig vergriffen, das von den angesehensten Organen der deutschen Presse in überaus anerkennender Weise beurtheilt wurde. Grenzboten, Europa, Familienbuch des österr. Lloyd, Blätter f. liter. Unterhaltung, Vossische, Nationals, Breslauer, Kölnische Zeitung, Magazin f. Literatur des Auslandes, Neue freie Presse, Hamburger Nachrichten u. u. empfehlen das Werkchen in gleich warmer Weise. Es dürfte kaum eine irgend bedeutende Individualität unter den lebenden Dichtern Deutschlands geben, welcher nicht Erwähnung und ihrem Werthe entsprechend gerechte Würdigung, sowie scharfe Charakteristik hierin zu Theil geworden.

Bei W. Levysohn in Grünberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller und seine Räuber

in der französischen Revolution. Ein historisches Bild von Dr. Karl Richser.

Preis eleg. geh. 7½ Sgr. Dieses Supplement zu allen Schiller-Biographien enthält in origineller Darstellungsweise höchst interessante, auf selbstständigen und neuen Forschungen beruhende Aufklärungen über das Bekannntwerden von Schillers Räubern in Frankreich zur Zeit der großen Revolution von 1798 und die Ertheilung des Bürgerpapiers der franz. Republik an unseren größten deutschen Dichter. In einem Anhang wird ein wortgetreuer Abdruck der betreffenden Diplome und Urtheile mitgetheilt.

Bekanntmachung.

Auf gerichtliche Verfügung sollen
Montag, den 23. October cr.
Vormittags von 11 Uhr ab

auf dem hiesigen Markte, vor dem Hause des
Bäckermeisters Nette, 2 Pferde, 4 Stück 2jäh-
rige Fohlen und 4 Stück Jungvieh meistbietend
verkauft werden.

Inowraclaw, den 18. October 1865.

Weinert,

als Auktions-Kommissarius.

Vortheilhafter Kauf!

Das im Kreise Inowraclaw, 2 Stunden
von der Kreisstadt entfernt, zu

Bergbruch sub No 6

günstig belegene landwirthschaftliche Grundstück,
mit einem Flächeninhalt von ca. 150 Morgen,
bestehend aus ca. 120 Morgen daufbarem
Acker und ca. 30 Morgen Wiesen, welche ein
gutes und nahrhaftes Heu geben und zum
Theil Torflager enthalten, dessen Gebäude sich
in gutem theilweise neuem und massivem Zu-
stande befinden, soll mit dem erst in diesem
Jahre während der Sequestration angeschafften
lebenden und todtten Inventar, der ganzen dies-
jährigen Erndte und der vollständigen, mit
fremdem Saat Korn sauber bestellten Winterfaat,
in dem am **Freitag, den 3. November**
cr. Vormittags 11 Uhr vor dem Königl.
Kreisgericht in Inowraclaw anstehenden Ter-
mine zum öffentlichen Verkauf gelangen.

Da die Aussicht vorhanden ist, daß das
Credit-Institut, welches die erste Hypothek auf
obigem Grundstück hat, den größten Theil sei-
ner Forderung einem sichern Käufer unter sehr
günstigen Bedingungen stehen lassen würde, so
bietet sich für tüchtige und fleißige Landwirthe
eine seltene Gelegenheit mit nur geringen Mit-
teln eine vortheilhafte Acquisition zu machen.

Die Herren **Gebr. Sirschfeld in Brom-
berg** sind beauftragt, jede nähere Auskunft
zu erteilen.

Meine persönlich auf der jüngsten
Peipziger Messe eingekauften Waaren sind be-
reits sämmtlich eingetroffen und empfehle ich
namentlich:

Glas-, Porzellan- und Galante-
riesachen, Leder- u. kurze Waaren
in großer Auswahl.

in Inowraclaw. **Wilhelm Neumann,** w Inowroclawiu.

Gamaschen in Zeug und
Leder, sowie Reise-Effekten
empfehlen

in Inowraclaw. **Wilhelm Neumann.** w Inowroclawiu.

Petroleum- und Dellampen

empfehlen in größter Auswahl

WILH. NEUMANN.

Concordia,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Grundkapital der Gesellschaft 10,000,000 Thl.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den Herren A. Michalski & Co. in Inowraclaw
eine Vertretung der „Concordia“ für den Regierungsbezirk Bromberg übertragen haben.
Berlin, den 1. October 1865.

Die General-Agentur der Concordia.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, sind wir gern bereit, Prospekte, sowie Antragsformulare
und jede gewünschte Auskunft unentgeltlich zu erteilen, und können auch Agenten in den Städ-
ten des Regier.-Bez. Bromberg, die zur Uebernahme einer Agentur geneigt sind, uns hiervon
Mittheilung machen.
Inowraclaw, den 8. October 1865.

A. Michalski & Comp.

Männerturn-Verein.

Montags und Donnerstags Abends 8 Uhr:
Turnstunde.

Der Vorstand.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

In Folge ununterbrochenen lebendigen Zu-
gangs war bis 1. October d. J.

die Versicherungssumme auf **49,083,800 Thl.**
der Bankfonds auf **13,100,000 Thl.**
gestiegen.

Alle Ueberschüsse fließen bei dieser auf Ge-
genseitigkeit beruhenden Anstalt unverkürzt an
die Versicherten zurück, — in den Jahren 1865
und 1866 mit je **38 Prozent** der Prämien.
Durch diese Dividenden stellen sich, bei sparsa-
mer Verwaltung, die Versicherungskosten auf
ein ungemein niedriges Maas herab.

Die große Ausdehnung der Bank und ihre
reichen, auf solideste Weise in Hypotheken an-
gelegten Fonds bürgen für die Nachhaltigkeit
der den Versicherten zu Gute kommenden
Vorthelle.

Versicherungen werden vermittelt durch

Kr. Kempfe, in Inowraclaw.

A. C. Tepper in Bromberg.

S. erm. Adolph in Thorn.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich
fortan mit Glacehandschuh- und Peruwäscherei
(Boa und Ruffen) beschäftige.

Wwe. W. Sieberg,

wohnhaft in dem Töpfermeister

Wieczorkiewicz'schen Hause

Szymborze-Strasse Nr. 495b.

Güter-Einkauf.

Zum Ankauf von Gütern beliebiger Größe
beauftragt, wozu Anzahlungen von 5—100,000
Thalern bereit liegen, ersuche ich die verkauf-
lustigen Herren Besitzer von Gütern im Groß-
herzogthum, mir recht bald vertrauensvoll ihre
Verkaufs-Anerbietungen, mit den betreffenden
Anschlägen versehen, zugehen zu lassen.

H. Bombe, Stettin.

Stühle werden gut und schnell berohrt bei
Wwe. Kullich im Hause d. Hrn. Abramski.

To w a r y, o sobiście na Lipskim jarmarku
zakupione wszystkie już nadeszły i polecam
osobliwie:

towary ze szkła,
z porcelany, galanteryjne,
skórzanne i drobiazgowo w
wielkim wyborze.

in Inowraclaw. **Wilhelm Neumann,** w Inowroclawiu.

Gamaschen in Zeug und
Leder, sowie Reise-Effekten
empfehlen

Kamasze z materyi i sko-
rzane, jako wszelkie rzeczy
PODRÓZOWE poleca

in Inowraclaw. **Wilhelm Neumann.** w Inowroclawiu.

Petroleum- und Dellampen

empfehlen in größter Auswahl

WILH. NEUMANN.

Concordia,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Grundkapital der Gesellschaft 10,000,000 Thl.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den Herren A. Michalski & Co. in Inowraclaw
eine Vertretung der „Concordia“ für den Regierungsbezirk Bromberg übertragen haben.
Berlin, den 1. October 1865.

Die General-Agentur der Concordia.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, sind wir gern bereit, Prospekte, sowie Antragsformulare
und jede gewünschte Auskunft unentgeltlich zu erteilen, und können auch Agenten in den Städ-
ten des Regier.-Bez. Bromberg, die zur Uebernahme einer Agentur geneigt sind, uns hiervon
Mittheilung machen.
Inowraclaw, den 8. October 1865.

A. Michalski & Comp.

Männerturn-Verein.

Montags und Donnerstags Abends 8 Uhr:
Turnstunde.

Der Vorstand.

Vom 1. November ab ist in meinem Sei-
tenflügel-Gebäude eine Treppe hoch ein **Zim-
mer** mit oder ohne Möbel zu vermieten.

Alexander Heymann.

Am 1. November cr. beabsichtige ich hierorts
einen Lehrkursus in der

Gabelsberger'schen Stenographie
zu eröffnen und lade zur Theilnahme ergebenst
ein. Näheres in der Exp. d. Bl.

George Froelich,
Lehrer der Stenographie.

Schulbücher

und Schreibhefte, sowie
Knaben- und Mädchen-Schulmappen
empfang und offerirt billigt

Hermann Engel.

Guten, trockenen Torf

pro Klafter 1 Thlr. 5 Egr. verkauft

F. Warszawski.

Als etwas ganz Neues empfehle ich
Pariser Pharao-Schlangen à
Stück 6 Egr. und **Nachtigall-Flö-
ten** à 15 Egr. **H. Senator.**

Petroleum-Lampen
in größter Auswahl, als: **Tisch-, Wand-
und Hängelampen,** sowie **Cylinder und
Dochte** empf. hli

A. Freudenthal.

Gebrauchs-Anweisungen über die Behandlung
der Petroleum- und Solaröl-Lampen erhält je-
der Käufer gratis.

Volks- und Haus- Kalender

für das Jahr 1866

empfehlen **Hermann Engel.**



Auf dem Dom. Sachmitrowiz bei
Kruschwitz stehen sechs ausarrangirte
Pferde zum Verkauf.

Ein fast neuer **Pariswagen** steht zum
Verkauf. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 18. October 1865.

Man notirt für

Weizen: alter 127—130Pfd. 58 bis 60 Thl. 129
—133Pfd. feiner, hochbunter und glänziger 61 bis 63 Thl.
frischer ganz gesunder 126—130Pfd. 58 bis 59 Thl.
Keim- und Auswuchsweizen je nach Qualität 37—46 Thl.
Koggen: 120—122Pfd. 35 bis 36 Thl.
Gerste: frische 23 bis 26 Thl., trockene, helle und
schwere Waare bis 30 Thl.
Erbsen: feuchte 32 bis 35 Thl., frische, trockene
waare 40 bis 41 Thl.
Baser: frischer 20 Egr. per Scheffel.
Kartoffeln: 10—12 Egr.

Bromberg, 18. October.

Alter Weizen 62—64 Thl.

Frischer Weizen 52—60 Thl.

Alter Roggen ohne Zufuhr.

Frischer Roggen 39—40 Thl.

Alle Gerste ohne Zufuhr.

Erbsen 41—44 Thl.

Spiritus 13²/₄ Thl. per 8000 %

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Pol-
nisch Papier 25¹/₂ pCt. Russisch Papier 25 pCt. Klein-
Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 18. October

Roggen fest loco neuer 47 bez.

October-November 46³/₄ — November-December 46³/₄ bez.

Frühjahr 47³/₄ bez.

Spiritus loco 13¹/₂ bez. — October-November 15¹/₂ bez.

Frühjahr 14¹/₂ bez.

Rüböl October-November 14¹/₂ — Frühjahr 14¹/₂ bez.

Posener neue 4¹/₂ Pfandbriefe 93 bez.

Amerik. 6¹/₂ Anleihe v. 1862 69³/₄ bez.

Russische Banknoten 79 bez.

Danzig, 17. October.

Weizen Stimmung flau — Anseh 90 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.